

Predigt Reminiszere 2024: 4. Mose (Numeri) 21, 4-9

***4 Die Israeliten brachen vom Berg Hor auf und schlugen die Richtung zum Schilfmeer ein, um Edom zu umgehen.**

Unterwegs aber verlor das Volk den Mut, *5 es lehnte sich gegen Gott und gegen Mose auf und sagte: Warum habt ihr uns aus Ägypten heraufgeführt? Etwa damit wir in der Wüste sterben? Es gibt weder Brot noch Wasser. Dieser elenden Nahrung sind wir überdrüssig.

***6 Da schickte der Herr Giftschlangen unter das Volk. Sie bissen die Menschen und viele Israeliten starben.**

***7 Die Leute kamen zu Mose und sagten: Wir haben gesündigt, denn wir haben uns gegen den Herrn und gegen dich aufgelehnt. Bete zum Herrn, dass er uns von den Schlangen befreit. Da betete Mose für das Volk.**

***8 Der Herr antwortete Mose: Mach dir eine Schlange und häng sie an einer Fahnenstange auf! Jeder, der gebissen wird, wird am Leben bleiben, wenn er sie ansieht.**

***9 Mose machte also eine Schlange aus Kupfer und hängte sie an einer Fahnenstange auf. Wenn nun jemand von einer Schlange gebissen wurde und zu der Kupferschlange aufblickte, blieb er am Leben. (EÜ)**

Liebe Gemeinde!

„Das schaffst du noch!“ - bestimmt haben Sie sich das auch schon selber gesagt. Wenn man z.B. mit dem Fahrrad, das kein E-Bike ist, versucht, den Berg hochzutreten: so ungefähr in der Mitte kommt oft eine „Durststrecke“: soll ich nicht lieber absteigen – diesmal wenigstens?! Aber wenn man das Ende des Berges schon vor sich sieht, geht es gleich viel leichter, obwohl der Berg noch genau so steil ist. So ist es auch oft im Leben: ein Mensch kann große Strapazen und Entbehrungen auf sich nehmen, wenn er ein Ende sieht. Und wenn er weiß: es wird sich am Ende gelohnt haben! Eine Familie baut ein Haus, jede freie Stunde und jeder ersparte Euro geht in den Bau. Der Gedanke an den Einzug gibt

der Familie immer wieder neue Kraft und neuen Mut. Ein Student hat ein Examen vor sich. Alles, was ihn ablenken könnte, hält er von sich fern. Er konzentriert sich auf seine Bücher. Er verzichtet auf Freizeit und Vergnügen, denn er hat sein Ziel vor Augen. Eine Sportlerin bereitet sich auf einen Wettkampf vor. Viele Stunden in der Woche gehören dem Training. Ihre ganze Lebensweise muss sie ihrem sportlichen Ziel unterordnen. Das alles nimmt sie auf sich, denn sie möchte gern auf dem Siegerpodest stehen, erschöpft zwar, aber als Siegerin. Doch wenn kein Ende und kein Ziel abzusehen sind? Was ist dann? Wenn kein Arzt sagen kann: In drei Wochen sind Sie wieder ganz gesund? Wenn ein Arbeitsloser nicht weiß, ob und wann ihn jemand einstellt?

Wie lange hält man das aus? Und wo nimmt man die Kraft zum Aushalten her? Wir hören heute aus der Bibel eine der Urfahrungen des Volkes Israel. Es fing in Ägypten an: Gott will nicht, dass die Nachkommen Abrahams, Isaaks und Jakobs dort als billige Sklavenarbeiter ausgebeutet werden. Er will ihnen ihre Erwahlung und ihr Land wiedergeben. Unter der Führung des Mose fliehen sie aus Ägypten. Die Flucht glückt, selbst das Schilfmeer ist kein Hindernis, und die Reiter und Kampfswagen des Pharaos können ihnen nicht mehr folgen.

Aber das Ziel, das Land, das Gott ihnen geben will – aus dem die Väter einmal gekommen waren, das reiche Land, in dem Milch und Honig fließt – ist weit! Und der Weg führt durch die Wüste! Hindernisse tauchen auf und Gefahren, Umwege werden nötig, Hunger und Durst droht. Sie erleben, wie Gott sie aus allen Gefahren rettet. Er lässt sie Wasser finden und speist sie mit Manna und Wachteln. Zuerst sind sie begeistert. Aber bald sind sie es satt und sie werden müde. Es „**ekelt sie vor dieser mageren Speise**“ und sie werden „**verdrossen auf dem Wege**“ (Luther). Sie verlieren den Mut und machen dem Mose bittere Vorwürfe: „**Warum habt ihr uns aus Ägypten heraufgeführt?**“ Die Vergangenheit wird verklärt. (Wie es mir heute manchmal

vorkommt, wenn bestimmte Leute von der DDR erzählen.)
Bei den Israeliten ist plötzlich von den sprichwörtlich gewordenen „Fleischtopfen Ägyptens“ die Rede. Die Peitsche der Aufseher und sogar die Ermordung der neugeborenen Jungen scheint vergessen.
„Damals hatte jeder seine Arbeit und sein Auskommen.“ - würde man vielleicht heute sagen. Was haben wir Menschen manchmal für ein kurzes Gedächtnis!

Der große Aufbruch aus der Knechtschaft in die Freiheit – vergessen. Die Bewahrung im Schilfmeer – vergessen. Die rettenden und helfenden Zeichen Gottes – vergessen. Ja sogar, dass Gott selbst mitten unter ihnen ist – vergessen!
Das ist schlimm! Das tägliche Brot reicht nicht mehr, um zufrieden zu sein. Selbst Gottes Nähe bedeutet scheinbar nichts. Manche sagen: es muss erst einmal wieder etwas Schlimmes passieren, damit die Menschen sich auf Gott besinnen und lernen, mit wenig zufrieden zu sein. Sind wir Menschen so? Ich hoffe nicht!

In dieser Geschichte des Volkes Israel passiert das Schlimme:
Da schickte der Herr Giftschlangen unter das Volk. Sie bissen die Menschen und viele Israeliten starben.

Ob Gott das will? Will er nicht viel lieber, dass sie in Dankbarkeit und Gottvertrauen ihren Weg gehen? Kann man sagen: sie sterben an ihrer Undankbarkeit? Sie weigern sich, auch mit bescheidenen Lebensverhältnissen auf dem Weg zufrieden zu sein. Immerhin ist magere Speise auch Speise – das Manna und die Wachteln. Sie sterben daran, dass sie Gott und seinen Diener Mose verachten. In der Not werden sie wieder einsichtig, da könnten sie uns wieder ein Vorbild sein. Sie wissen immerhin, wo es Hilfe gibt. Sie kommen zu Mose: „**Wir haben gesündigt, denn wir haben uns gegen den Herrn und gegen dich aufgelehnt. Bete zum Herrn, dass er uns von den Schlangen befreit.**“. Und Mose betet für das Volk. Das Erstaunliche geschieht: er kann Gott umstimmen. Gott erhört allerdings das Gebet nicht ganz wunschgemäß. Die tödlichen Schlangen verschwinden nicht

einfach. Gott zeigt vielmehr eine Möglichkeit zum Weiterleben inmitten dieser tödlichen Bedrohung.

Der Herr antwortete Mose: Mach dir eine Schlange und häng sie an einer Fahnenstange auf! Jeder, der gebissen wird, wird am Leben bleiben, wenn er sie ansieht. Mose machte also eine Schlange aus Kupfer und hängte sie an einer Fahnenstange auf. Wenn nun jemand von einer Schlange gebissen wurde und zu der Kupferschlange aufblickte, blieb er am Leben.

Man musste auf sie hinsehen, um am Leben zu bleiben. Ein interessantes Heilmittel! Von tödlichen Schlangen werden sie bedroht, aber der Blick auf die Schlange des Mose kann sie retten. Auch heute gilt: mit einer Bedrohung werde ich nicht fertig, wenn ich vor ihr die Augen verschließe. Mit Ängsten werde ich leichter fertig, wenn ich ihnen ins Gesicht sehe? Und dann hat das Hinschauen auch etwas mit Glauben zu tun. Bereit sein, Gottes rettende Hand zu ergreifen.

Nach Jesu Worten steckt in dieser Metallschlange schon ein geheimnisvoller Hinweis auf das Kreuz Christi. In vielen unserer Räume gibt es ein Kreuz, hier in der Kirche gleich mehrfach. Der Blick auf das Kreuz kann uns viel Heilsames lehren: das Leiden des Herrn kann uns an unsere Leidensscheu erinnern: dass wir lieber fliehen, als etwas Schweres auf uns zu nehmen – wie die Jünger damals. Die bis zum Ende durchgehaltene Liebe des Herrn kann unsere Lieblosigkeit und Gleichgültigkeit offen legen. Sein unerschütterliches Festhalten an Gott kann unseren Kleinglauben beschämen. Vor allem aber zeigt uns das Kreuz die rettende Liebe Gottes. Was damals für die Israeliten in der Wüste galt, gilt heute für alle Menschen:

Gott bietet uns Rettung und Leben an. Wir brauchen nur auf das Kreuz zu sehen und anzunehmen, was Jesus für uns getan hat! Darum fragt uns die Passionszeit auch: werden wir unseren Stolz loslassen und die rettende Hand Gottes ergreifen? Gottes Geist mag uns dazu stärken!

Amen